



Gregorianik in Stille, Kloster Lehnin, 9.-13. Nov. 2015

Homilie über Micha 4, 1 – 5 am 11. 11. 2015 in Lehnin

von Pfr. Dr. Lorenz Wilkens, Berlin zur ökumenischen Friedensandacht am 12. Nov., 19 Uhr

DE SPE PACIS

Liebe Schwestern und Brüder,

Sie erinnern sich an die Zeit, in der diese Worte aus dem Buch des Propheten Micha in aller Munde waren: „Macht Schwerter zu Pflugscharen!“ Es war die Zeit der Friedens- und Bürgerrechtsbewegung in der DDR, die Zeit vor der Vereinigung Deutschlands. Ich lebte in Westberlin; ich war von dem Geist, der sich in diesem Imperativ aussprach, tief beeindruckt: Da hieß es nicht: ‚Gebt erst die Bürgerrechte, dann halten wir Frieden!‘ oder umgekehrt: ‚Gebt erst Frieden, dann bekommt ihr die Bürgerrechte!‘, sondern man war sich bewusst, dass man beides **z u g l e i c h** erwarten durfte und erstreben musste: Frieden **u n d** Bürgerrechte. Es ist eine der kostbarsten Erinnerungen der deutschen Geschichte. Es war die Hoffnung auf eine Wendung der politischen Dinge im Ganzen. Wir müssen über die Frage sprechen, wie weit diese Hoffnung erfüllt wurde.

Liebe Schwestern und Brüder, erst nach einigen Jahren wurde mir klar, wie seltsam prägnant diese Hoffnung auf eine Wendung dem Text des Buches Micha entsprach: Ich entdeckte nämlich, dass das Motto „Schwerter zu Pflugscharen“ seinerseits auf einer Wendung, einer Umkehrung beruhte. Es heißt im Buch des Propheten Joel: „Ruft dies aus unter den Völkern! Erklärt den Krieg für heilig! Setzt die Helden in Bewegung! Herkommen, heraufkommen sollen alle Krieger! Schmiedet eure Pflugscharen zu Schwertern und eure Winzermesser zu Speeren. [...] Die Nationen werden in Bewegung gesetzt, damit sie hinaufziehen ins Tal Jehoschafat¹. Denn dort werde ich – sc. der Herr – Platz nehmen, um zu richten all die Nationen von ringsum. [...] Denn nahe ist der Tag des Herrn im Tal der Entscheidung.“ So im Buch Joel, Kap. 4, 9 – 14. Darin wird der alte Schlachtruf zitiert, der Alarm (das heißt auf französisch nichts anderes als: ‚Zu den Waffen!‘ – *à l’armes*). Es handelt sich um die Mobilmachung, den sog. Heerbann, den Ruf zur Eröffnung des Krieges in der Zeit, in der das Volk Israel noch nicht über ein stehendes Heer verfügte und die wehrfähigen Männer, überwiegend Bauern, die Waffen, mit denen sie kämpfen sollten, selber herzustellen hatten – ‚Schwerter aus Pflugscharen, Speere aus Winzermessern‘. Und in dem Text aus Joel wird der Heerbannruf in die Vision vom „Tag des Herrn“, dem Gericht Gottes, das im Tal Josafat über alle Völker ergehen soll, eingefügt.

Konträr bei Micha: Nein, besagt die von ihm proklamierte Umkehrung, es muss beim Eingang in die neue Zeit, die Herrschaft Gottes ganz anders, es muss genau umgekehrt zugehen: Ihr müsst ihn **v e r t r e t e n**, indem ihr selbst die Wendung zum Frieden herbeiführt, also nicht Pflugscharen zu Schwertern, sondern Schwerter zu Pflugscharen macht! Ihr müsst den Frieden vorwegnehmen, dann kommt er auch, und **n u r** dann kommt er. Gott vertreten heißt sein Reich vorwegnehmen. In diesem Sinne glaube ich, dass der ‚Friedens-Alarm‘ aus den letzten Tagen der DDR auch einen entscheidenden Schritt der Befreiung von dem lastenden, lähmenden Erbe des NS bedeutete: Deutschland wird Stabilität nicht erlangen durch Rache für Versailles, durch bis zum Wahnsinn gesteigerte Vertiefung der Kluft zwischen ihm und den anderen Nationen, sondern im Gegenteil durch Brückenschlag,

¹ Dieser Name bedeutet: ‚Der Herr schafft Recht‘.

durch Einladung zum Frieden der Arbeit und des Genusses dort, wo vorher der Krampf und die Drohung des exzessiven Andersseins das Feld beherrschten.

Somit abschließend, liebe Schwestern und Brüder, ein Wort zu Micha 4, 5: „Mögen denn alle Völker gehen, jedes im Namen seines Gottes, wir aber gehen in Seinem, unseres Gottes Namen für immer und alle Zeit!“² Vor zwanzig Jahren hat mich ein jüdischer Lehrer aus Israel, mit dem ich während einer Tagung ins Gespräch kam, auf diesen Satz aufmerksam gemacht. Ich hatte nie davon gehört, geschweige denn ihn gelesen. Er sagte: Ist das nicht eine Toleranzformel? Bedenken Sie immerhin, sie stammt aus dem fünften vorchristlichen Jahrhundert!“ Natürlich meldete sich in mir der Gedanke des Monotheismus, der Gedanke an den einen, universal herrschenden Gott. Aber noch bevor ich ihn ausgesprochen hatte, sagte der Lehrer: „Und dass die anderen Nationen sich zum Herrn bekehren, können wir getrost seine Sorge sein lassen. Wir können ihm dazu helfen, indem wir Frieden machen. Nur wenn wir mit Waffen drohen, schaden wir seiner Sache.“ Und dazu sage ich: Amen.

²D. h.: Wir halten uns an das erste Gebot.